Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 6

Artikel: [s.n.]
Autor: Lichtenberg, G.Chr.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409652

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Juni 1946 (Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats) 29. Jahrgang — Nr. 6

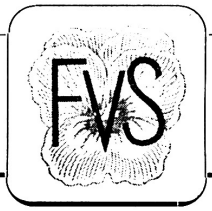
DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Transitfach 541, Bern / Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5 —). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS Postfach 16, Basel 12. Postcheck VIII 26074 Zürich

Berner Stadtbibliothek

Inhalt: Die verlorene Schlacht — Was will das Freidenkertum? — Der Streit um Thomas Mann — Die Quellen der Freidenker — Spanisches - allzu Spanisches Hall und Widerhall — Literaturstelle — Ortsgruppen



Der oft unüberlegten Hochachtung gegen alte Gesetze, alte Gebräuche und alte Religionen hat man alles Uebel in der Welt zu danken. *G. Chr. Lichtenberg.*

Die verlorene Schlacht

Die Fälschung und Umdeutung einer vernichtenden Niederlage in einen stolzen Sieg ist so recht eine Aufgabe für *Theologen.* Von der abgefeimten Arroganz theologischer Herrschaften können jederzeit selbst die gerissensten politischen Macher noch einiges lernen. Es gibt wohl in der neueren Geistesgeschichte keine eindeutigere Niederlage als den Zusammenbruch der kirchlich-theologischen Front unter dem Eindrucke der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, die vom größten Naturforscher des 19. Jahrhunderts, *Ernst Haeckel,* vor der wissenschaftlichen Welt ausgebreitet wurden, unter der bewegten Anteilnahme der Wissensfreudigen aus allen Volksschichten. Durch Haeckel wurde der Entscheidungskampf eingeleitet, bei dem es darum geht, ob der Geist des Menschen im Weltall souverän und selbstverantwortlich denken, fühlen und wollen darf, oder ob er sich zum Knechte eines Gottesbildes erniedrigen soll, das seine menschlichen Vorfahren einst geschaffen haben, weil sie der schwersten aller Aufgaben noch nicht gewachsen waren: den *Menschen selbst* zu begreifen. Der mutige Haeckel war im fanatischen Kampf gegen die Reaktion nicht immer sehr geschmackvoll bei der Wahl seiner Kampfparolen. Wenn er etwa von der «Wohnungsnot Gottes» sprach, so brachte er dennoch in vollkommen sachgemäßer Weise zum Ausdruck, daß im modernen Weltbild kein Raum ist für einen «Geist», der sich nicht als menschlicher Geist auszuweisen vermag. Es war eine verheißungsvolle Zeit, um die Jahrhundertwende, beim Erscheinen von Haeckels «Welträtseln», als die kirchliche Reaktion vor den Augen aller Welt die Aussichtslosigkeit ihres noch dazu unehrlichen Kampfes gegen den Fortschritt der freien Forschung vorführte. Damals schrieb ein verantwortungsbewußter Fortschrittsgeist die denkwürdigen Sätze: «Viele glauben heute, man müsse in einen flachen und nüchternen Materialismus verfallen, wenn man die von der Naturwissenschaft gefundenen Tatsachen einfach hinnimmt. Ich habe durchaus die Empfindung, daß bei einer Naturbetrachtung, wie diejenige Ernst Haeckels ist, nur derjenige verflachen kann, der schon mit einer flachen Gedankenwelt an sie herangeht. Ich empfinde Höheres, Herrlicheres, wenn ich die *Offenbarungen* der «Natürlichen Schöpfungsgeschichte» (gemeint ist das so betitelte Werk Ernst Haeckels) auf mich wirken lasse, als wenn die Wundergeschichten der Glaubensbekenntnisse auf mich eindringen. Ich kenne in keinem «heiligen» Buche etwas, das so Erhabenes mir enthüllt, wie die «nüchterne» Tatsache, daß jeder Menschenkeim im Mutterleibe aufeinanderfolgend in Kürze diejenigen Tierformen wiederholt, die seine tierischen Vorfahren durchgemacht haben. Erfüllen wir unser Gemüt mit der Herrlichkeit der Tatsachen, dann werden wir wenig übrig haben für die «Wunder», die nicht im Kreislauf der Natur liegen.»

Die frohe Zuversicht, die aus solchen Sätzen spricht, hat bisher an den Universitäten nicht Platz gegriffen. Das ist kein Wunder, solange dort zugelassen wird, daß Theologen «Führerlis» spielen. Heute herrscht an unseren Universitäten in Weltanschauungsfragen der Geist ängstlicher Mutlosigkeit, soweit man sich nicht aus Gründen der herrschenden Klasse der theologischen Führung feige unterordnet. Diese theologische Führung ist unentwegt dabei, ihre Niederlage im Wettstreit mit den Taten des forschenden Menschengeistes in einen Sieg umzulügen. Man suggeriert einer geistig unkritischen akademischen Jugend, es sei unfein, Haeckel für einen bedeutenden Geist zu halten. Vor allem aber versuchen die theologischen Universitätsführer die Ueberzeugung akademisch zu verankern, Wahrheiten des «Glaubens» seien prinzipiell immun gegenüber allem *Wissen.* Hochmütig wird erklärt: es gibt keinen Konflikt mehr zwischen Wissen und Glauben. Man hat sich in einem beschämenden Dualismus häuslich eingerichtet. Dennoch geht es heute mehr denn je darum, daß der menschliche Geist — als der einzige «Geist», den wir im Weltall kennen — sich darüber klar werde, daß im Verlaufe der Entwicklung der menschlichen Gattung ganze Scharen von «Göttern» aus dem Menschen herausgesetzt wurden, damit die zur Selbstverantwortung zu schwachen Menschen sich ihnen in religiöser Verehrung unterordnen konnten. Es mag sein, daß ein großer Teil der Menschen solche Unterordnung braucht, um nicht sittlich zu verkommen. Vielleicht handelt es sich bei dieser Frage um ein ernstes Problem der pädagogischen Oekonomie, ähnlich wie es sich heute auf dem Gebiet der Ernährung darum handelt, unter dem Gesichtspunkte der Weltordnung die Menschen vor dem Hunger zu bewahren, damit sie nicht in moralisches und politisches Chaos abgleiten.

Ganz im Sinne dieser Ueberlegung hat in Italien unter Mussolini ein radikal freigeistiger Philosoph als Erziehungsminister gewirkt: *Giovanni Gentile.* Der Philosoph Gentile vertritt in wissenschaftlich gediegener und bedeutsamer Art die Einsicht, daß «Geist» ausschließlich *menschlicher* Geist ist. Das menschliche Denken setzt —nach Gentile — keinen andern Ursprung voraus als sich selbst. Was auch immer, im